

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

In Verbindung mit
Michael Schmolke (Salzburg), Karl R. Höller (Aachen)
und Kees Verhaak (Nimwegen)

herausgegeben von
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)

14. Jahrgang 1981

April – Juni

Nr. 2

Verkündigung als Erfahrungsaustausch

von Gerd Bick

1. Der spezielle Gesichtspunkt

„Solange er nicht singen und tanzen kann in Christus, ist der Glaubensschüler (the adherent) nicht in der Lage, in die innere Bedeutung des Christentums einzudringen.“ So charakterisiert ein Kenner den Zugang der Afrikaner zum Christentum¹.

Meine Erfahrung im deutschsprachigen Raum ist, daß auch in uns ein Gutteil dieser afrikanischen Seele lebt, wenn es um das Erfassen der Frohbotschaft Jesu geht.

Befragt man Missionare zu diesem Thema und reflektiert man mit ihnen ihre Verkündigungspraxis, dann zeigt sich, daß das Evangelium dort am tiefsten Wurzeln schlägt, wo Verkündigung das Selber-Tätigsein einbezieht, wo Verkündigung zur wechselseitigen Mitteilung unter Teil-Nehmern wird.

Mit dem Wort Verkündigung verbindet sich in der Regel die Vorstellung vom lauten Ausrufen einer Botschaft – im modernen Bewußtsein: vom Ausstrahlen einer Botschaft über die Massenmedien. Diese Vorstellung erfaßt aber nur einen Teil, und zwar noch nicht einmal den entscheidenden, des Auftrags Jesu, die Völker alles befolgen zu lehren, was er den Jüngern geboten hat².

Botschaft und Empfänger der Botschaft müssen in gewissem Maße aufeinander abgestimmt sein. Bei allzu vertrauter Botschaft schaltet der Hörer innerlich ab, kann er nebenbei noch etwas anderes tun. Bei allzu großer Neuheit wirkt die Botschaft fremd und unverständlich. Der Hörer schaltet ab, weil sie ihm nichts bringt.

Um dieses gewisse Maß an Abgestimmtheit zwischen der Frohen Botschaft und ihren Hörern soll es in diesem Beitrag gehen. Erfahrungsaustausch ist das Schlüs-

Dr. Gerd Birk svd ist Professor für Kerygmatik und Pädagogik an der Hochschule St. Gabriel in Mödling bei Wien und Wissenschaftlicher Referent im Religionspädagogischen Zentrum in Bayern, München.

selwort, das hier zur Diskussion steht. Erfahrungsaustausch ist der entscheidende Weg, jenes „gewisse Maß an Abgestimmtheit“ herzustellen, das für jede Gruppe und für jedes Thema – mehr oder weniger mühsam – jeweils neu gefunden werden muß.

Die Praxis, in der der zu entwickelnde Gedankengang geschmiedet und gehärtet wurde, ist hauptsächlich die Zusammenarbeit mit Religionslehrern der Berufsschule. Die hier beschriebene Lernsituation läßt sich leicht auf andere Praxisfelder der Verkündigung übertragen.

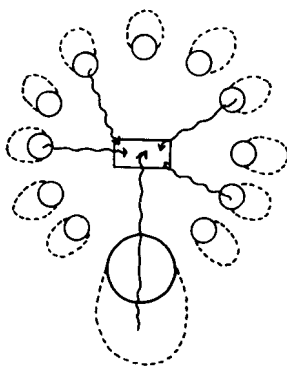
2. Die Lernsituation

Wir sitzen im Kreis. Wir, das ist die Schulklasse einschließlich Lehrer oder der Lehrerfortbildungskurs oder die Jugendgruppe außerhalb des Rahmens der Schule. Der Kreis kann auch ein Halbkreis sein oder die alte frontale Sitzordnung. Wichtig ist, daß der Gesprächsfaden ungestört umlaufen kann.

Zwischen uns „das in der Mitte“, das Medium: ein Bild oder ein Text oder ein Film. „Hinter“ oder „in“ einem jeden die Lebensgeschichte mit den *Erfahrungen, die sich bewährt haben* und dem daraus resultierenden Wissen, wie sich's am besten lebt, oder mit der *Erfahrung des Scheiterns*, auf die sich keine Zukunft aufbauen läßt.

Diese Erfahrungen sind etwas sehr Persönliches, das den einzelnen zutiefst angeht. Sie haben mit dem Erleben von Sinn oder Sinnlosigkeit zu tun, Sie färben den persönlichen Glauben ein, geben der fides qua ihre unverwechselbar einmalige Gestalt.

Dieses Erleben ist vor dem Zugriff von außen geschützt. Die empirischen Wissenschaften kommen, wenn überhaupt, nur über sehr komplizierte Umwege an solche Erlebnisse heran. Gerade sie aber sind der Boden, in dem der Same des Wortes Gottes³ Wurzeln fassen muß.



Mitglieder der Gruppe: Schüler, Lehrer

persönlicher Erfahrungshintergrund: Erlebnisse, Erfahrungen

Medium: Text, Bild, Erzählung, Film u.ä.

Deutungsversuch des Mediums

3. Erfahrungsaustausch

An dieser Stelle möchte ich auf die Diskussion um den Begriff „Erfahrung“ und speziell „religiöse Erfahrung“ nicht eingehen. Im Hintergrund dieser Ausführungen stehen etwa die Gedanken von E. Schillebeeckx aus dem Einleitungskapitel seines Buches „Christus und die Christen“⁴. Da der Akzent auf dem *Austausch* lebensbedeutsamer Erfahrungen liegt, ist ein umgangssprachliches Verständnis des Begriffs „Erfahrung“ vorerst ausreichend.

3.1. Erlebnisse mitteilen, Erfahrungen bezeugen

Was einer glaubt, zeigt sich, wenn er zum Ausdruck bringt: „So läßt sich leben, so hat Leben Sinn, so kann sich Leben entfalten“ oder „so läßt sich nicht leben, so verkümmert Leben“. Die Ausdrucksform, ob sprachlich korrekt oder unbeholfen, ob lautstark oder schüchtern, ist nebensächlich. Entscheidend ist die persönliche Betroffenheit dessen, der etwas zum Ausdruck bringt, die Übereinstimmung des zum Ausdruck Gebrachten mit seinen Erlebnissen und Erfahrungen.

Die einzige Möglichkeit, an das, was einer glaubt, heranzukommen, ist, daß der Betreffende es mitteilt. Sich gegenseitig mitteilen ist eine Grundvoraussetzung der Verkündigung. Es geht um die Lebensbedeutsamkeit des sachlichen Gehaltes. Die kann nicht objektiv erfaßt und formelhaft dargestellt werden, wie etwa naturwissenschaftliche Funktionszusammenhänge, sondern muß mitgeteilt und jeweils neu bezeugt werden.

Wer solche für sich selbst existentiell bedeutsame Mitteilung macht, ohne sich darum zu kümmern, wem er mitteilt, ob sie verstanden und wie sie aufgenommen wird, der gleicht einem Mann, der die Perlen vor die Säue wirft. Wer mitteilt, stellt sich ein auf diejenigen, die er teil-haben läßt an seinen Erlebnissen und Erfahrungen. Er kann sich aber nur angemessen auf sie einstellen, wenn jene ihrerseits von sich mitteilen.

Mitteilung ist ein wechselseitiger Prozeß. Gestalt und Inhalt der Mitteilung werden wesentlich mitbestimmt von denen, die Anteil erhalten. Im Annehmen oder Zurückweisen oder Hinterfragen einer Mitteilung klärt, vertieft, erweitert sich das Mitgeteilte. Reflexe und feedback der Teil-Habenden können vertiefte Einsicht im Mitteilenden bewirken.

Man hat uns als Jugendlichen auf unser Meckern über langweilige Predigten und geistliche Vorträge häufig geantwortet: „Bei gutem Willen steckt in jeder Predigt auch etwas für Dich.“ Der asketische Eifer ist zu loben, doch bleibt jeder, Prediger und Zuhörer, bei sich. Der erstere bringt, so gut und schlecht er kann, weiter seine Wortwolken hervor, die letzteren holen sich, so gut sie können, heraus, was ihnen paßt. Mitteilung mißrät zur geistlichen Selbstbefriedigung. Ein solches Ritual ist weit entfernt von Verkündigung.

Klärung und Vertiefung von Erlebnissen und Erfahrungen geschieht aber nicht erst aufgrund der Rückmeldung derer, bei denen die Mitteilung ankommt. Sie setzt bereits ein im Vorgang des Ausdrückens selber. Der Afrikaner stellt in Gesang und Tanz dar, was ihn bewegt, was er erahnt. Fleisch und Blut, Rhythmus und Bewegung helfen ihm, seine Vorstellungen zu klären und zu erfassen, von anderen

mitgeteilte Erfahrung (Glaubensbotschaft) sich zu eigen machen und dadurch Einsicht zu gewinnen.

Uns ist geläufig, daß man im Gespräch Erleichterung und Klärung finden kann, auch wenn der Gesprächspartner nur schweigend zuhört. Ferner tradieren wir das Sprichwort, daß man durch Lehren lernt. Der Mitteilende gewinnt auch ohne zusätzliche Information an Einsicht.

Das hat für die Verkündigung einen bedeutsamen Aspekt. Neben den lauttönenden Boten der Frohbotschaft tritt der sich zurücknehmende erfahrene Gesprächspartner, der seine Gegenüber ermutigt, sich mitzuteilen.

3.2. Sprachlosigkeit überwinden helfen.

Im Bereich persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen ist jeder kompetent. Hier zeigt sich die Würde der Person und die fundamentale Gleichwertigkeit aller Menschen.

Es gelten nicht die Kategorien „richtig“ und „falsch“. Die Grundaussage heißt: „Ich habe es so erfahren und muß es so sagen, bezeugen, auch wenn das nicht erwünscht ist. Würde ich mich anders verhalten, wäre ich unwahr. Ich würde *etwas* sagen, aber nichts von meiner tragenden Erfahrung mitteilen.“

Daneben oder dagegen mag die Mitteilung eines anderen oder mehrerer anderer stehen. Sie bestätigen das Mitgeteilte oder stellen es in Frage. Ersteres, die Bestätigung, führt – einmal theologisch ausgedrückt – zum gemeinsamen Bekenntnis, zum Glauben der Mehreren, der Gemeinde, der Kirche, zum Credo. Letzteres, die Infragestellung, bricht Erfahrungsmuster auf, wird Anstoß zum Umdenken, Appell zu neuer Erfahrung – theologisch dann: Ruf zur Umkehr.

Persönlich betreffende Erfahrungen mitzuteilen, geht nicht ohne weiteres. Sie sind in der Regel von einer Zone der Sprachlosigkeit umgeben. Diese Sprachlosigkeit kann ihren Grund haben in einer nicht entfalteten Sprachfähigkeit etwa bei sogenannten einfachen Leuten. Man trifft auch gelegentlich auf sie bei sogenannten Gebildeten, die in einer areligiösen Atmosphäre aufgewachsen sind und sich dann zu religiösen Themen äußern sollen.

Sprachlosigkeit liegt aber auch begründet in Erfahrungselementen, die in alltags-sprachlicher Begrifflichkeit nicht zu fassen sind, die der Bilder und Symbole bedürfen.

Jeder kann gelegentlich die Entdeckung machen: Da quält sich jemand lange innerlich mit etwas herum. Auf die Frage: „Warum sagst Du denn nichts?“, wird er antworten: „Wenn ich mich jetzt klar und verständlich ausdrücke, wird das, was ich eigentlich zu sagen hätte, nicht verstanden.“

Von Künstlern ist uns diese Not des Ringens um den angemessenen Ausdruck ihrer Erlebnisse und Erfahrungen geläufig. Es gibt ihrer nicht wenige, die zu Lebzeiten mißverstanden und verkannt wurden. Das Bemühen kleiner Kinder, die die Sprache noch nicht beherrschen, sich auszudrücken, wirkt oft drollig, obwohl für die Kinder große ernsthafte Anstrengung damit verbunden ist. Wer den Menschen mit Aufmerksamkeit und Sensibilität begegnet, spürt auch bei Erwachsenen häufig die Not, adäquat auszudrücken, was in ihnen vorgeht.

3.3 Das Medium – Schlüssel zum Mitteilen

Nun zurück zur Zeichnung (S. 112). In dem Personenkreis, in dem Mitteilung geschehen soll, ist mitten hinein das Symbol für ein Medium gezeichnet. „Medium“ meint ja in seiner ursprünglichen Bedeutung „das in der Mitte“. Es steht hier zwischen den Personen, nicht trennend, sondern vermittelnd.

Jedes Medium – sei es ein Text, ein Foto, ein Kunstbild, ein Chanson, ein Film – hat ein Thema. Es bringt einen bestimmten Aspekt von Wirklichkeit zur Sprache, macht Wirklichkeit transparent, deutet nicht sichtbare Hintergründe an.

Ein solch offenes, mehrdeutiges Medium bedarf der Präzisierung, der Deutung, der Rückfrage, der Stellungnahme. Es wird bewertet, hineingelesen, hineingedeutet. Dieses Deuten, Werten, Stellungnehmen kommt aus dem persönlichen Erfahrungshintergrund des Einzelnen. (In der Zeichnung ist das angedeutet durch die geschlängelten Pfeile.)

Zunächst geschieht das verdeckt, geschützt, vorsichtig. Indem einer *über etwas* – das Medium – spricht, spricht er mehr oder weniger verschlüsselt auch *von sich*. Die implizite Mitteilung kann, je nachdem wie sich die Beziehungen der Gesprächspartner zueinander entwickeln, immer offener, direkter werden.

Ein Kurzfilm, der eine Handlung zeigt und den Ausgang offen läßt, provoziert die Frage: „Wie wird es ausgehen?“ Die Antwortversuche der einzelnen Personen, die sich über den Film etwas mitteilen, fallen entsprechend den jeweiligen Lebenserfahrungen aus.

3.4 Glaubenserfahrung in den Prozeß der gegenseitigen Mitteilung integrieren

Der Lehrer ist in diesen Prozeß der gegenseitigen Mitteilung integriert. Er nimmt die Mitteilungen der einzelnen Schüler an und teilt seinerseits Erfahrung und Wissen zur anstehenden Thematik mit in einer Weise, die den Äußerungen der Schüler angemessen ist. Er kann die tradierte Glaubenserfahrung so zuspitzen, daß sie genau in die Situation, wie sie durch die Mitteilungen der Schüler geworden ist, trifft⁵.

Jeder, der über Erfahrungen als Lehrer verfügt, weiß, daß einem beim Versuch, das Studierte und Gewußte *hic et nunc*, situationsbezogen zu sagen, neue Einsichten kommen. Manche Medien habe ich schon über 20mal verwendet. Niemals war der daraus sich entwickelnde Lernprozeß einfach eine Wiederholung eines früheren.

H. Frör berichtet, wie ihm bei Spielen z.B. biblischer Inhalte mit aufmüpfigen, desinteressierten Hauptschulklassen aufgegangen ist, „was da überhaupt 'gespielt' wird“⁶.

Dieser Erfahrungsaustausch wird zur Verkündigung, wenn alle Gesprächspartner, der Lehrer eingeschlossen, gemeinsam hören auf die bewährten Erfahrungen unserer Vorfahren im Glauben, wie sie in Bibel, Kult und Lehre der Kirche ihren Niederschlag gefunden haben. Wenn etwa gemeinsam die Frage wach wird: Was hat jener mitgemacht, der da einfach aus dem Boot ins unruhige Wasser steigt und natürlich versinkt? Und als er schreit: „Herr hilf mir, ich gehe zugrunde“, da wird er herausgezogen. Erfahrung, die sich immer wieder – niemand kann sagen wie oft – bestätigt hat: Wenn du schreist – sprich: glaubst – dann wirst du herausgezogen. Du gehst niemals total unter.

Wenn's soweit kommt, ist eine Spitze der Verkündigung erreicht. Sie ist nicht ohne weiteres planerisch herbeizuführen. Sie ist ein Geschenk, um das man sich bemüht.

4. Statt Belehrung — wachsen lassen

Bedeutsam für das planerische Bemühen des Religionslehrers ist die Aufmerksamkeit auf die bescheidenen Anfangsschritte zum Mitteilen von Erfahrung.

Bei der Methode der Fotosprache z.B. läßt man von ausliegenden Fotos jeden im Kreis eines auswählen, das der Betreffende in Verbindung bringen kann mit einem bestimmten Wirklichkeitsbereich des Glaubens, dem Thema, das behandelt werden soll, z.B. Versöhnung, Reich Gottes, Auferstehung oder ähnliches.

Die Sprachfähigeren werden mehr oder weniger geschickt und originell eine Verbindung zwischen dem Bild und dem angegebenen Thema herstellen. Die Schwerfälligen bringen ein paar Satzbrocken — oft gar nicht zum Thema gehörend — hervor oder zeigen ein provozierendes Grinsen, das ihre Unfähigkeit und Hilflosigkeit verbergen soll.

Einmal zeigte ein Schüler zum Thema „Auferstehung“ zwei Bilder: einen Hebel mit zupackenden Händepaaren und einen buddhistischen Mönch, der in Betrachtung versunken ist. Sein Kommentar: „Auferstehung ist nicht so (Hebelfoto), sondern so (Mönchsfoto)“. Mehr konnte er nicht sagen. Die Klasse und der Lehrer haben dann gemeinsam versucht, zu sagen, was der Schüler mit seinen Fotos mitteilen wollte. Da konnte er dann sprechen, konnte den Artikulationsversuchen der anderen zustimmen, ihnen widersprechen oder sie modifizieren.

Dieser Schüler hat neben der Klärung seiner Vorstellung von Auferstehung noch eine weitere Erfahrung gemacht: Lehrer und Mitschüler haben sich mit dem, was ich mitgeteilt habe, beschäftigt. Sie haben mich ernst genommen, ich bin angenommen. Das ist eine rudimentäre Erfahrung von Gnade. Der Lerninhalt „Gnade“ ist da, auch wenn er nicht Thema war.

Der Lehrer wird diesen Prozeß mitgestalten, nicht aber an sich reißen und anfangen zu belehren. Verkehrte Vorstellungen, die ja jetzt zutage treten, werden durch sparsame zusätzliche Informationen korrigiert, aufkommende hitzige Debatten werden durch den Hinweis, daß es hier ja nicht um Rechthaben geht, zur Haltung der Offenheit und Mitteilungsbereitschaft zurückgeführt.

Der Lehrer wird ein zu den Bildern passendes Erlebnis erzählen oder einen Gedanken, der ihm gerade kommt und wichtig scheint, mitteilen. Vielleicht ergibt sich auch organisch oder ungekünstelt ein Hinweis auf eine bestimmte Situation der Jünger und der Urgemeinde, die z.B. den „Sitz im Leben“ einer Ostererzählung deutlich werden lassen.

Hier wird deutlich, wie umfangreich für den Lehrer die Vorbereitung auf eine solche nicht verfügbare Situation sein muß, damit er verkündigen kann. Je wacher seine pädagogische Sensibilität, je gründlicher sein theologisches Wissen und je existentieller sein Bezug zu seinem Wissen ist, desto besser kann er verkündigen.

Wichtig ist, immer zu bedenken, daß in der Verkündigung der Frohbotschaft das Reich Gottes bereits da ist. Das Kommen der Gottesherrschaft aber geschieht nicht

mit Getöse, sondern nach Samenart oder nach der Art des Sauerteigs: Unmerklich verändert es, aus eigener Kraft.

5. Zusammenfassung

– Etwas in der Mitte, ein Medium, das in bestimmter Weise über eine bestimmte Sache etwas aussagt, wird gemeinsam deutend besprochen.

– Dabei kommt mehr oder weniger verdeckt Lebenswissen zur Sprache. Erfahrungen, die für den Einzelnen sich bewährt oder nicht bewährt haben, kommen zunächst mit der im Medium gestalteten Wirklichkeit und dann auch mit den Erfahrungen der anderen zur Gegenüberstellung, zum Vergleich.

– Neue Erfahrungsdimensionen können sich auf tun. Die Frage nach der Lebensbedeutsamkeit von Aussagen kann erwachen. Zur individuell bezeugten Gültigkeit von Erfahrungen tritt das Suchen nach ihrer gemeinsamen Gültigkeit, nach dem, was gemeinsam als existentiell wahr bekannt werden kann.

– In diesen Erfahrungsaustausch fließt ein, was die Glaubensüberlieferung als gültige Erfahrung bezeugt.

– Im Mitteilen und zum Ausdruckbringen von auch noch so rudimentärer Erfahrung geschieht Klärung und Einsicht.

– Ein solcher Vorgang kann vom Lehrer sich selber mitteilend mitgestaltet, aber nicht von außen gesteuert oder produziert werden.

Der hier ausgeführte Gedanke ist im Grunde eine uralte Erfahrung. Jesaja hat sie bereits aufgeschrieben (Jes 42,1 f). Im Matthäusevangelium wird sie als Erfahrung mit der Botschaft Jesu bestätigt: „Seht, das ist mein Knecht . . . Er wird nicht zanken und schreien, und man wird seine Stimme nicht auf den Straßen hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen . . .“ (Mt 12,18–20).

6. Ansätze zur theoretischen Absicherung

Die immer wieder gemachte Erfahrung, Erfahrungsaustausch über ein Medium zeigt sich als fruchtbar für die Verkündigung, kann und sollte reflektierend bearbeitet und theoretisch geklärt und gesichert werden.

Die verschiedenen Wissenschaften können mit ihrer unterschiedlichen Methodik und Begrifflichkeit den Vorgang „Verkündigung als Erfahrungsaustausch“ durchleuchten helfen.

– Die philosophischen Disziplinen mühen sich um die Klärung des Begriffs „Erfahrung“. Denken ist nicht von Erfahren getrennt. Es gibt ein Erfahren des Denkens und nicht nur ein Denken der Erfahrung⁷. Ich verstehe meine vorausgegangenen Ausführungen als katechetischen Beleg dieser Einsicht.

– Die unter dem Stichwort „Korrelation“ geführte religionspädagogische Diskussion untersucht das Zueinander von überlieferter Glaubenserfahrung und Lebenserfahrung heutiger Menschen. Letztere ist gegenüber dem Überlieferten zunächst einmal neu und fremd. Aber jede wahre Selbsterfahrung des Menschen ist bereits eine von der Gnade getragene religiöse Erfahrung. Es gibt Theologen, die dieser

Selbsterfahrung Offenbarungsqualität zusprechen, zumindest aber kann sie zur Offenbarung erschließenden Wirklichkeit werden⁸.

– „Verkündigung als Erfahrungsaustausch“ läßt sich fruchtbringend durchleuchten aus der Perspektive der Sozialpsychologie und vergleichen etwa mit den Erfahrungen der themenzentrierten Interaktion.

– Größere Sensibilität für den Vorgang der Verkündigung vermag auch die Vertrautheit mit neueren informationstheoretischen Erkenntnissen zu wecken. Zur Erklärung des Vorgangs der Information genügt nicht mehr das Modell „Sender – Kanal – Empfänger“. Das Forschungsinteresse richtet sich verstärkt auf das Verhältnis von Sender und Empfänger und speziell auf den aktiven Anteil des Empfängers am Zustandekommen einer Information⁹.

In den westlichen Industrieländern beklagt die Kirche den Verlust der Arbeiterschaft. Ein entscheidender Grund dafür dürfte darin liegen, daß die Verkündigung es nicht vermocht hat, die Menschen anzuleiten, sich mitzuteilen und das, was sie glauben, selbst auf die ihnen gemäße Art zum Ausdruck zu bringen und in diesen wechselseitigen Prozeß des Mitteilens die überlieferte Glaubenserfahrung einfließen zu lassen. Der singende und tanzende Afrikaner sollte nicht nur Objekt unserer ästhetischen Anmutungen sein. Wir dürfen uns ihm auch als Mystagogen anvertrauen.

Anmerkungen

¹ „... until he can chant and dance in Christ the adherent cannot penetrate to the inner meaning of christianity“. J. Spencer Trimingham, zitiert nach Th. Ohm: *Machet zu Jüngern alle Völker*, Freiburg 1962, S. 590.

² Vgl. Mt 28,20.

³ Vgl. Lk 8,11.

⁴ E. Schillebeeckx: *Christus und die Christen*, Freiburg 1977, S. 13 ff.

⁵ Vgl. G. Lange: *Zwischenbilanz zum Korrelationsprinzip*, in: KBl 2/80, 152.

⁶ H. Frör: *Spiel und Wechselspiel*, München ³1976, 10.

⁷ Vgl. D. Mieth: *Was ist Erfahrung?*, in: O. Betz (Hrsg.): *Zugänge zur religiösen Erfahrung*. Düsseldorf 1980, 22.

⁸ Vgl. G. Lange: a.a.O. 152.

⁹ Vgl. W. Bartholomäus: *Evangelium als Information*. Zürich 1972.

SUMMARY

The Gospel wants us to have life, and have it more abundantly, not only in heaven but already now here on earth. Good and bad experiences are part of the learning process, but this is not immediately evident to us. Experiences lie deep within every individual, and only become known when he tries to share his inner feelings. In this sharing of inner experiences, one gives testimony to what one believes. In sharing beliefs and other experience, faith is developed, awakened, deepened and changed. In this aspect, proclamation is not in the first place the delivery of a message or a form of teaching, but rather the activities of listening and sharing. Different media can make a decisive contribution towards an exchange, which can develop into a process of full communication.

RÉSUMÉ

L'Evangile veut que la vie réussisse, pas seulement au ciel, mais dès maintenant. Les bonnes et les mauvaises expériences en sont la matière sociale correspondante. Elle n'est pas toujours évidente. En tant que la partie la plus intime, elle repose au fond de chaque homme et ne sera visible que lorsque chacun en fera part.

En faisant part de ce qui l'agite et le détermine au plus profond de lui-même, chaque individu rend témoignage de ce qu'il croit existentiel et engageant. En échange de ce que les autres croient – dans le donner et recevoir – se produit l'apprentissage de la croyance: nouveau départ, approfondissement, conversion.

A cet égard, l'Annonciation n'est pas d'abord la remise d'un message, pas en premier lieu l'enseignement d'une doctrine, mais en première position une écoute, une entrée en matière, un échange d'expérience personnelle de vie dans lequel le message en tant que valeur empirique glisse ensuite, également.

Les media les plus divers peuvent contribuer de façon décisive à ce qu'on arrive à un échange d'expériences qui peut s'approfondir jusqu'au processus de l'Annonciation.

RESUMEN

El Evangelio proclama que la vida debe realizarse no solo en el cielo sino ya ahora. Las buenas y malas experiencias ofrecen la materia adecuada para la vida. Esta materia prima vital no se encuentra hoy al descubierto. Está oculta en cada hombre y solo trasciende cuando el individuo la exterioriza.

Comunicando lo que le mueve y le condicional internamente, cada individuo da testimonio de lo que cree existencial y vinculativamente. En el intercambio con lo que otros creen – en el dar y el recibir – se realiza un aprendizaje en la fe: partida, profundización, retorno.

Proclamación no es, en este contexto y primariamente, la comunicación de un mensaje ni primordialmente la iniciación en una doctrina, sino, en primer lugar, un escuchar, un entrar en conversación, un intercambio de experiencias vitales personales, en las que también fluye el mensaje con valor experimental.

Diversos medios pueden contribuir decisivamente a que se produzca un intercambio de experiencias, que puede profundizarse hasta la proclamación.